



Ausschuss für Kultur und Medien

14. Sitzung (öffentlich)

27. April 2023

Düsseldorf – Haus des Landtags

13:35 Uhr bis 14:45 Uhr

Vorsitz: Christina Osei (GRÜNE)

Protokoll: Thilo Rörtgen

Verhandlungspunkte und Ergebnisse:

1 Gesetz zur Vermeidung von Gendersprache in den Angeboten des Westdeutschen Rundfunks (Gendersprache-Vermeidungsgesetz WDR) 5

Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 18/1368

Ausschussprotokoll 18/180

– abschließende Beratung und Abstimmung

– Wortbeiträge

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN und FDP sowie gegen die Stimme der Fraktion
der AfD lehnt der Ausschuss den Gesetzentwurf ab.

- 2 No-Go-Area Internet? Sexualisierte Gewalt und Sexismus im Internet bekämpfen!** **7**
- Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/1687
- Ausschussprotokoll 18/200
- abschließende Beratung und Abstimmung
- Wortbeiträge
- Der Ausschuss vertagt die Beratung des Antrags.
- 3 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den „Westdeutschen Rundfunk Köln“ (WDR-Gesetz)** **8**
- Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 18/3644
- Wortbeiträge
- Der Ausschuss beschließt die Durchführung einer schriftlichen Anhörung.
- 4 Sichtbarkeit von Schauspielerinnen 50 +** *(Bericht beantragt von der Fraktion der FDP [s. Anlage 1])* **9**
- Bericht
der Landesregierung
Vorlage 18/1150
- Wortbeiträge
- 5 Ruhrfestspiele Recklinghausen** **10**
- Gespräch mit Olaf Kröck, Intendant der Ruhrfestspiele

6 Grenzenlose Reisefreiheit: Nach Corona sollen mehr Jugendliche im Sommer durch Europa reisen **22**

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 18/3283

– abschließende Beratung und Abstimmung

– Wortbeiträge

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN gegen die Stimme der Fraktion der FDP sowie
bei Enthaltung der Fraktionen von SPD und AfD lehnt der Aus-
schuss den Antrag ab.

7 Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung von Kunst und Kultur in der Zeit der Energiekrise **23**

– Bericht durch Ministerin Ina Brandes (MKW)

– Wortbeiträge

8 Summer Academy der Zeche Zollverein (*Bericht beantragt von der Fraktion der SPD [s. Anlage 2]*) **26**

– Bericht durch Ministerin Ina Brandes (MKW)

– Wortbeiträge

9 Verschiedenes **28**

– keine Wortbeiträge

1 **Gesetz zur Vermeidung von Gendersprache in den Angeboten des Westdeutschen Rundfunks (Gendersprache-Vermeidungsgesetz WDR)**

Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 18/1368

Ausschussprotokoll 18/180

– abschließende Beratung und Abstimmung

*(Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 18/1368 an den
Ausschuss für Kultur und Medien)*

Vorsitzende Christina Osei leitet ein, der Ausschuss habe am 2. März 2023 eine Anhörung von Sachverständigen zu den Gesetzentwurf durchgeführt. Das Protokoll der Anhörung liege mit Ausschussprotokoll 18/180 vor. Heute fänden die abschließende Beratung und Abstimmung über eine Beschlussempfehlung statt.

Sven Werner Tritschler (AfD) führt aus, egal, auf welche Umfrage man sich beziehe, egal, welche Altersklasse und welches Geschlecht, es gebe eine klare Mehrheit gegen die Verwendung der Gendersprache. Dies sei nicht nur bei den Bürgern in der Breite so, sondern selbst Sprachwissenschaftler sähen das kritisch.

Nun sollte man annehmen, dass ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk, für den alle bezahlen müssten, davon die Finger lasse. Dies sei jedoch nicht der Fall. Er sei zwar nach solchen Exzessen wie die „Krankenschwestern“ ein bisschen zurückgerudert worden, aber man wolle doch ein Stück weit daran festhalten, die Gendersprache zu verwenden, und zwar, wie es heiße, an der Zielgruppe orientiert. Nun stelle sich die Frage, wie es eine Zielgruppe geben könne, wenn in allen erfassten Gruppen sich die Mehrheit der Menschen dagegen ausspreche.

Das wesentliche Argument gegen den Gesetzentwurf seiner Fraktion in der Anhörung seitens des WDR und anderer Sachverständiger sei gewesen, der Gesetzgeber dürfe so etwas nicht vorschreiben. Dies sei zumindest gewagt, wenn man sehe, was der Gesetzgeber sonst schon alles ins WDR-Gesetz geschrieben habe. Dort sei die Rede von sittlichen Überzeugungen, von internationaler Verständigung, von Frieden, von sozialer Gerechtigkeit, von Gleichstellung usw. Das alles gehe also anscheinend, aber ausgerechnet die deutsche Sprache dürfe nicht ins WDR-Gesetz. Das überzeuge nicht. Von daher bitte er um Zustimmung.

Mit der Einleitung, so **Andrea Stullich (CDU)**, in der Stellungnahme von Professor Holznagel in der Anhörung sei zu diesem Gesetzentwurf alles gesagt, was relevant sei. Sie zitiere nur den ersten Satz:

„Die vorgeschlagene Regelung ist verfassungswidrig.“

Das sei das wesentliche Gegenargument. Deshalb lehne ihre Fraktion den Gesetzentwurf ab.

Anja von Marenholtz (GRÜNE) schließt sich den Ausführungen der Abgeordneten Stullich an. Aus dem Grunde werde auch ihre Fraktion den Gesetzentwurf ablehnen.

Ralf Witzel (FDP) legt dar, seine Fraktion sei durch die Anhörung bestärkt worden in der Sichtweise. Der vorliegende Gesetzentwurf sei nicht so wertneutral, wie es von der AfD-Fraktion behauptet werde. Dies hätten Sachverständige deutlich gemacht.

Daneben gebe es von unterschiedlichen Sachverständigen Einschätzungen bezüglich der Zulässigkeit, so etwas zu regeln. Es werde als eine zu enge Einmischung in die redaktionelle Arbeit gesehen, wenn der Gesetzgeber einzelgesetzlich so etwas für den WDR vorsehe.

Dies seien die Gründe, warum seine Fraktion den Gesetzentwurf ablehne.

Nichtsdestotrotz sei man der Auffassung, dass ein pflichtig von der Allgemeinheit finanzierter öffentlich-rechtlicher Rundfunk das berücksichtigen sollte, was seine eigenen, von ihm in Auftrag gegebenen Umfragen hergäben, nämlich dass die deutliche Mehrheit der Bevölkerung wünsche, dass im öffentlich-rechtlichen Programm ein Sprachgebrauch praktiziert werde, der den Vorschriften des Rates für deutsche Rechtschreibung entspreche, sachlich korrekt und auch in formaler Hinsicht nicht zu beanstanden sei. Da gebe es einige Beispiele höchst gewöhnungsbedürftiger und ungewöhnlicher sprachlicher Verwendungen und Wortschöpfungen. Diesen Appell richte seine Fraktion an den WDR und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk insgesamt, das Thema als solches sehr ernst zu nehmen.

Es sei gut, so **Volkan Baran (SPD)**, dass es in Nordrhein-Westfalen und in der gesamten Bundesrepublik eine Gesellschaft gebe, die sich immer weiter nach vorne entwickle. Er begrüße, dass der WDR auf gesellschaftlichen Entwicklungen reagiere, indem nicht irgendwelche Menschen oder Gruppen in der Bevölkerung ausgegrenzt würden, sondern mit einbeziehe. Viele Gesetzgebungen seien darauf bezogen gewesen, Werte zu vermitteln und möglichst viele mitzunehmen.

Bei der AfD wisse man, dass es in ihren Reden nie freundlich oder gut gemeint sei, was den WDR angehe. Es sei immer die mangelnde Staatsferne kritisiert worden und nun wolle man, dass der Staat eingreife, um die Sprache im Sinne der AfD zu verändern. Dies halte seine Fraktion politisch nicht für richtig, und man habe in der Anhörung gehört, dass es verfassungswidrig sei. Von daher werde auch seine Fraktion den Gesetzentwurf ablehnen.

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP sowie gegen die Stimme der Fraktion der AfD lehnt der Ausschuss den Gesetzentwurf ab.

2 **No-Go-Area Internet? Sexualisierte Gewalt und Sexismus im Internet bekämpfen!**

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/1687

Ausschussprotokoll 18/200

– abschließende Beratung und Abstimmung

(Überweisung des Antrags Drucksache 18/1687 an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauen – federführend – und an den Ausschuss für Kultur und Medien)

Vorsitzende Christina Osei teilt mit, der Ausschuss für Kultur und Medien habe gemeinsam mit dem federführenden Ausschuss für Gleichstellung und Frauen am 17. März 2023 eine Anhörung von Sachverständigen zu dem Antrag durchgeführt. Das Protokoll der Anhörung liege mit Ausschussprotokoll 18/200 vor. Man habe sich darauf verständigt, heute die abschließende Beratung und Abstimmung über ein Votum an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauen durchzuführen.

Ina Blumenthal (SPD) bittet darum, die Beratung in die nächste Sitzung zu vertagen, da es seitens des federführenden Ausschuss noch Beratungsbedarf gebe. – Der Ausschuss ist damit einverstanden.

Der Ausschuss vertagt die Beratung des Antrags.

3 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den „Westdeutschen Rundfunk Köln“ (WDR-Gesetz)

Gesetzentwurf
der Fraktion der AfD
Drucksache 18/3644

(Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 18/3644 an den Ausschuss für Kultur und Medien – federführend – und an den Hauptausschuss am 30. März 2023)

Vorsitzende Christina Osei schlägt vor, das Votum des mitberatenden Ausschusses anzufordern und dann über den Gesetzentwurf abzustimmen.

Sven Werner Tritschler (AfD) beantragt die Durchführung einer schriftlichen Anhörung.

Vorsitzende Christina Osei teilt mit, dass die Formalitäten in der Obleuterunde besprochen würden.

Der Ausschuss beschließt die Durchführung einer schriftlichen Anhörung.

4 **Sichtbarkeit von Schauspielerinnen 50 +** *(Bericht beantragt von der Fraktion der FDP [s. Anlage 1])*

Bericht
der Landesregierung
Vorlage 18/1150

Yvonne Gebauer (FDP) bedankt sich für den Bericht. Nach diesem Bericht gebe es seit 2014 eine Erfassung der Film- und Medienstiftung bezüglich der Förderung von Produzentinnen und Regisseurinnen bei Film- und TV-Projekten. Sie frage nach Zahlen zur Förderung von Produzentinnen und Regisseurinnen im Laufe der Zeit.

In der Studie zur audiovisuellen Diversität aus dem Jahre 2020 sei festgestellt worden, dass es erfreulicherweise in Bezug auf die Frauen leichte Verbesserungen gebe, aber auch, dass es noch einen Handlungsbedarf gebe, zum Beispiel in den Feldern Moderation und Kinderfernsehen. Sie interessiere, ob in Bezug auf diese beiden Sparten, aber auch darüber hinaus etwas seitens der Landesregierung geplant sei.

Minister Nathanael Liminski (MBEIM) führt aus, die Zahlen zur Erfassung seit 2014 gebe es, er habe sie allerdings nicht dabei. Diese würden im Nachgang schriftlich nachgereicht. Hier sei in der Tat eine positive Entwicklung zu sehen, was sehr erfreulich sei und ihn dazu gebracht habe, bei anderer Gelegenheit in diesem Ausschuss zu sagen, dass auch in der Branche ohnehin diesbezüglich viel Bewegung in diese Richtung sei. Dies habe man natürlich auch zusammen mit dem Hauptakteur im Feld, nämlich der Film- und Medienstiftung, unterstützt und gefordert, aber man treffe dort auf eine Branche, die bei dem Thema sehr sensibel sei.

Aus der genannten Studie habe man nicht direkt irgendwelche Maßnahmen abgeleitet. Man bewege sich dort auf einem Feld, das sich weitgehend staatlicher Beeinflussung entziehe. Es werde jedoch versucht, bei Projekten, die das Land direkt fördere – er denke an die Ruhr-Konferenz mit den neuen deutschen Medienmacherinnen –, mit den geringen Mitteln, die dort zur Verfügung stünden, den Akzent darauf zu setzen, Diversität möglichst breit anzulegen und dann auch in der Förderung zu berücksichtigen. Es sei sehr wichtig, gerade dann, wenn öffentlich-rechtliches Fernsehen alle erreichen solle – das gelte aber genauso für den Privatrundfunk –, dass es Figuren gebe, mit denen sich die Zuschauerinnen und Zuschauer identifizieren könnten. Gerade bei jungen Frauen, Mädchen mit Migrationshintergrund sei es besonders wichtig, wenn er an bestimmte Ziele der Integration denke, dass sie im Medienalltag Vorbilder erlebten, die ihnen das vermittelten. Insofern könne er sagen, da, wo es mittels der direkten Förderung möglich sei, tue man das, ansonsten sei es Sache der Redaktionen. Aber auch hier erlebe er, dass der WDR und auch andere an der Stelle von sich aus versuchten, darauf zu achten. Ansonsten müsse es das Ergebnis einer hoffentlich bald gegebenen Selbstverständlichkeit mit Blick auf die Repräsentanz aller Gruppen und aller Couleur sein.

5 Ruhrfestspiele Recklinghausen

Gespräch mit Olaf Kröck, Intendant der Ruhrfestspiele

Vorsitzende Christina Osei: Ich begrüße sehr herzlich den Intendanten der Ruhrfestspiele, Herrn Olaf Kröck. Herzlich willkommen! Wir freuen uns sehr, dass Sie unsere Einladung angenommen haben und uns die aktuellen Schwerpunkte und die größten Herausforderungen, denen sich die Ruhrfestspiele gegenüber sehen, vorstellen. Im Anschluss möchten wir in einen Austausch übergehen. Schön, dass Sie da sind. Sie haben das Wort.

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für die Einladung. Sie erwischen mich wirklich sehr kurz vor Beginn der Ruhrfestspiele, die ja bekanntlich immer am 1. Mai jeden Jahres, am Tag der Arbeit, beginnen. Die Ruhrfestspiele, die 76. Ruhrfestspiele, in diesem Jahr, sind in Deutschland zumindest das älteste Theaterfestival, sie sind auch europaweit eines der ältesten und sicher auch eines der größten Theaterfestivals und schauen auf eine sehr, sehr lange und durchaus auch bewegte Geschichte zurück.

Ich erlaube mir, obwohl diese Geschichte schon sehr, sehr oft erzählt worden ist, sie Ihnen noch mal ganz kurz zu erzählen, weil ich mir nicht sicher bin, ob alle hier im Raum die Gründungsgeschichte der Ruhrfestspiele kennen. Denn die ist so außergewöhnlich, dass auch das ganze Konstrukt Ruhrfestspiele eigentlich für einen künstlerischen Betrieb außergewöhnlich ist.

1946/1947 war nicht nur ein ertragsarmes Jahr in dem zerstörten Nachkriegsdeutschland, sondern auch ein sehr, sehr harter Winter. Das hat vor allem in Norddeutschland dazu geführt, dass Kohle sehr knapp wurde. Natürlich, wie das so oft auch in der Gegenwart ist, wurde an der Kultur gespart. In dem Fall wurde bei der Kohlerationierung gespart. Und die Hamburger Bühnen drohten, ihre Häuser stilllegen zu müssen, weil sie einfach die Säle nicht mehr beheizen konnten. Das waren die Hamburger Staatsoper, heute das Thalia-Theater und heute das Schauspielhaus Hamburg. Diese drei Häuser existieren alle noch, und zwar deswegen, weil sich der damalige Verwaltungsdirektor Otto Burrmeister mit zwei Lkws zunächst auf den Weg gemacht hat und im Ruhrgebiet – illegaler Weise – von den Kumpeln der Zeche König Ludwig in Recklinghausen – das war schlicht die erste Zeche, die sie gesehen haben; also ein bisschen weiter gefahren wären sie vielleicht in Gelsenkirchen gelandet; dann wären die Ruhrfestspiele heute in Gelsenkirchen – ... Sie sind jetzt in Recklinghausen, weil die Bergleute den Hamburger Theaterleuten einfach Kohle geschmuggelt haben, um die Häuser zu beheizen. Im Sommer darauf kamen dann Theaterleute nach Recklinghausen, um sich zu bedanken. Das haben sie nicht mit Geld getan, sondern mit Kunst. Da haben sie Theater gespielt. Das war so ein Initialfunke. Der damalige Bürgermeister von Hamburg, Max Brauer, kam dann auf die Idee, ein Festspielmoment in Recklinghausen zu initiieren. Und da wurde dann eben die Stadt Recklinghausen gewonnen, das auch wirklich durchzuführen. Und der kurz darauf gegründete Deutsche Gewerkschaftsbund, also der DGB, wurde der zweite Gesellschafter der Ruhrfestspiele. Und das sind sie bis heute.

Also, die großen Säulen sind die beiden Gesellschafter, Stadt Recklinghausen und Deutsche Gewerkschaftsbund. Das ist weltweit einmalig. Es gibt kein weiteres Kunstereignis, an dem sich eine große Gewerkschaftsorganisation direkt beteiligt, um zeitgenössische Kunst zu finanzieren. Das macht aber auch die Konstellation dieses Festivals besonders. Denn die damals gegründeten Ruhrfestspiele trugen dann schnell den Titel „Arbeiterfestspiele“.

Das ist ein Stück weit auch unser Auftrag, nicht ein Arbeiterfestspiel zu sein. Denn ich glaube, dieser Begriff ist sozusagen in der Form heute überhaupt nicht mehr tragfähig. Aber was er meinte, war, dass ein Vermittlungsvorgang stattfindet. Wenn man sich den heute anguckt – das ist ja meine Aufgabe auch als Intendant –, rückblickend sieht man da schon so ein bisschen ein didaktisches Top-Down-Moment. Also, Kultur war das, was man den Bergleuten, den Arbeiterinnen und Arbeitern der Region beibringen musste. Ich glaube, da sind wir sehr viel weitergekommen.

Heute ist es, finde ich, ein Kommunizieren auf Augenhöhe, zumal die Gesellschaft einfach richtigerweise so weit ausdifferenziert ist, dass es die Arbeiter vielleicht auch gar nicht mehr gibt. Aber unser Auftrag, und so verstehen wie das auch, ist, Kultur möglichst für alle zu machen, mit den Mitteln vor allem des Theaters, in Recklinghausen sitzend, mit diesem Riesenfestival.

In sechs Wochen zeigen wir knapp 90 Produktionen. Es sind 220 Veranstaltungen, die wir anbieten, auf 16 Spielstätten. Eine wichtige Spielstätte ist das Ruhrfestspielhaus. Es liegt in einem schönen Park in Recklinghausen und der wird mit einem gewissen Augenzwinkern tatsächlich der Grüne Hügel genannt. Das ist eine kleine, vielleicht ironische Anspielung auf den Grünen Hügel von Bayreuth, wo die Wagner-Festspiele in jedem Jahr stattfinden. Während in Bayreuth Wagner und die Spätromantik gefeiert wird, feiern wir diese 2023er-Version eines Arbeiterfestivals.

Und wie machen wir das? Ich bin seit 2019 Intendant der Ruhrfestspiele. Das zeigt auch schon ein bisschen die Herausforderung meiner letzten fünf Jahre. Tatsächlich, würde ich sagen, ist dieses Jahr erst mein zweites Festival, denn 2019 erste Ausgabe, 2020 zum ersten Mal Ausfall der Ruhrfestspiele durch die Corona-Pandemie, 2021 haben wir ein hybrides Festival gemacht. Da war das Kulturministerium wirklich sehr hilfreich, dass wir wirklich nur drei Tage gebraucht haben von „wir sind ein rein digitales Festival“ ... Dann gab es die Freigabe, wir dürfen wieder vor Publikum spielen. Und wir konnten wirklich nach drei Tagen live vor Publikum spielen. Das wäre ohne diese gute Zusammenarbeit mit dem Kulturministerium und auch mit Frau Kaluza gar nicht möglich gewesen. Im letzten Jahr gab es ein Live-Festival mit aber immer noch einer ganzen Menge von Einschränkungen. Dieses Jahr findet es erstmalig wieder ohne jede Einschränkung statt, nicht nur für Sie als Zuschauende, sondern auch wirklich für uns als Machende, denn gerade hinter den Kulissen waren ja auch so arbeitsrechtlich relativ viele Hürden da.

Aber bevor ich mich auf Ihre Fragen freue, will ich Ihnen noch so zwei, drei Momente zu dem Verständnis, wie wir das umsetzen, beschreiben.

Die Ruhrfestspiele sind im Kern ein Theaterfestival, ein Theaterfestival, das sich auf das Schauspiel konzentriert, während die Ruhrtriennale bekanntlich mehr das Musik-

theater ins Zentrum setzt. Wir bespielen hauptsächlich theaterähnliche Orte, also nicht die Industriekultur. Wir haben aber auch eine Industriehalle, die wir bespielen. Wir bespielen den ganzen Stadtraum auch bis nach Marl. Im Theater Marl, in dem bekanntlich normalerweise der Grimme-Preis verliehen wird, spielen wir auch.

Wir haben unser Programm nach Genres gegliedert, weil in den Vorjahren durchaus immer auch gewisse Prominenzen bei den Ruhrfestspielen waren und unserer Analyse nach irgendwann die Frage nach dem, welche berühmte Person dieses Mal bei den Ruhrfestspielen auf der Bühne steht, so wichtig wurde, dass die Inhalte eigentlich gar keine Rolle mehr spielten. Wir haben versucht, das zu ändern, indem wir gesagt haben, wir machen keine Wertigkeiten. Wir haben immer noch sehr prominente Künstlerinnen und Künstler, aber die wählen wir aus, weil wir ihre künstlerische Qualität wichtig finden und das, was sie auf der Bühne tun.

Das Schauspiel steht im Zentrum, aber es wird eben begleitet durch den zeitgenössischen Tanz, durch die Literatur, durch den neuen Zirkus, den wir sehr hochhalten, und vor allem – und das ist mir ganz besonders wichtig – durch ein sehr ausgeklügeltes Kinder- und Jugendtheaterprogramm. Und gerade beim Letzteren gibt es einen hohen Anteil von Mitmachanteilen, denn diese Idee, Theater für alle zu machen, auf Augenhöhe zu kommunizieren, bedeutet eben, sich die Frage zu stellen: Wer ist mein Gegenüber? Wer sind Zuschauerinnen und Zuschauer? Und wer sind die, die wir schwer erreichen? Denn ich glaube, die Idee, Menschen immer wieder zu adressieren, die nicht selbstverständlich in einen Kulturbetrieb kommen, ist wie so eine DNA-Struktur der Ruhrfestspiele. Und beim Kinder- und Jugendtheater ist das relativ gut möglich, weil durch das Einladen von ganzen Klassenverbänden, vor allem natürlich die Grundschulen, ist es möglich, wirklich unabhängig von dem, was im sozialen Umfeld sonst der Kinder passiert, sie zu erreichen. Denn wenn eine ganze Grundschulklasse kommt, dann kommt eine ganze Grundschulklasse, egal, was zu Hause ist, egal, welche Sprachen gesprochen werden, wie die finanzielle Situation ist. Und das ist sehr erfolgreich.

Das Besondere an einem alten Festival wie den Ruhrfestspielen ist tatsächlich, dass wir sozusagen ein generatives Weitergeben haben. Es gibt ganze Generationen, die schon seit Jahrzehnten zu den Ruhrfestspielen kommen. Da kommen die Großeltern mit ihren Enkeln, da kommen Familien zusammen, die immer schon zu diesem Festival gehen. Und egal, was ihre sonstige Sozialisation ist, egal, ob sie akademisch geprägt sind oder nicht, sie haben eine Kultur- und Kunstexpertise, weil sie schon so lange Kunst bei den Ruhrfestspielen schauen. Das ist in NRW auch ein bisschen außergewöhnlich. Da können sie noch so viele Instagram-Posts machen und Plakate irgendwohin kleben, so viel Werbung wie Menschen, die regelmäßig gehen, selber machen, können sie gar nicht herstellen.

Das erleben wir beim Kartenvorverkauf. Es ist tatsächlich immer noch so, dass wir eine 200 Meter lange Schlange morgens um neun am ersten Vorverkaufstag haben. Da stehen Leute ab morgens um sieben an, um Karten für die Ruhrfestspiele zu kaufen. Sie haben das Programmbuch mit Markierungen dabei. Deswegen machen wir auch immer noch ein Programmbuch, weil es ein wichtiges Vehikel ist, um unser Programm zu kennen. Dann sind da immer Zettelchen oder Knicke drin und dann wird gekauft.

Dann kaufen Menschen für 1.000 Euro Karten für sich, für die Familie, für Freunde. Das wird wirklich vorbereitet. Das ist eine außergewöhnliche Situation.

Es ist ja durchaus manchmal eine Klage von Kulturschaffenden, unser Publikum wird immer älter. Da kann ich nur sagen: Ja, und? Dann wird es halt älter, weil die kommen ja auch schon, seitdem sie jung sind, zu den Ruhrfestspielen. Warum sollen sie aufhören zu kommen? Umgekehrt sage ich aber auch: Wir müssen aber wieder die Jüngeren mitnehmen, dass sie auch weiterhin kommen. Und das schaffen wir eben durch diesen Genre-Mix. Ich sage mal etwas salopp: Da ist für jeden was dabei. Wir haben auch ein Kabarettprogramm, wir haben ein Musikprogramm. Das geht von Klassik bis Pop.

Und trotzdem ist es meiner Meinung nach nicht willkürlich, sondern wir wählen das nach den Inhalten aus, nach den Künstlerinnen und Künstlern, die auch was zu vermitteln haben, nicht durch die bloße Prominenz. Volker Bertelmann ist dieses Jahr bei den Ruhrfestspielen, als Oscar-Preisträger frisch gekürt, hier aus Düsseldorf. Aber der kommt, weil er ein wahnsinnig guter Musiker aus Nordrhein-Westfalen ist. Und deswegen laden wir den ein. Den Oscar hatte er noch gar nicht, als wir ihn eingeladen haben. Das ist natürlich ein schöner Nebeneffekt, dass er den hat so. Gleichwohl haben wir aber auch eine große Konzertreihe, die die Sparkasse Recklinghausen auslobt. Es ist tatsächlich eine ganze Reihe von Bands, die mittlerweile Plattenverträge haben, weil die Sparkasse Vest Recklinghausen einen Blick auf Nachwuchskünstler hat. Es ist eben die Mischung. Also, zu eröffnen mit einer Produktion, die gerade die New York Times zum wichtigsten Kunstereignis des britischen Raumes des Jahres erklärt hat, und die machen die Deutschlandpremiere bei den Ruhrfestspielen, ist das eine, aber auch in den Stadtraum zu gehen und sich mit der Geschichte Recklinghausens im Dritten Reich zu beschäftigen und da Menschen aus der Stadt zu involvieren, ist eben der andere Teil. Für uns ist es kein Widerspruch, sozusagen in die Stadt zu gehen, in die Region zu gehen, mit den Menschen sich zu engagieren und gleichzeitig aber auch das Große einzuladen, was Sie sonst auch in London und in Paris sehen oder in Berlin. Das ist sozusagen ein Wechsel miteinander.

Und das machen wir mit einem relativ kleinen Team. Jetzt komme ich mal zu dem Teil, wo die Herausforderungen sind. Dieses Thema hat natürlich im Augenblick genau die Herausforderungen, die viele haben. Natürlich sind Inflation, Energiekosten usw. alles Fragen, die bei der Kunst und der Kultur eine große Rolle spielen. Aber tatsächlich ist es fast nicht vermittelbar an Außenstehende, wie dramatisch sich die Situation durch den Fachkräftemangel im Bereich Technik und Theater- und Bühnentechnik gestaltet. Zum einen sind die Mitarbeitenden einfach nicht mehr am Markt verfügbar. Und wenn sie verfügbar sind, dann werden sie uns weggekauft von den großen kommerziellen Playern, also den Messebetrieben, den Konzertveranstaltern, weil die einfach wirklich das Doppelte und Dreifache zahlen können, was wir gar nicht leisten können. Und das stellt einen dann schon sehr konkret vor Probleme. Wenn wir heute zwei Krankheitsfälle haben, dann sind sofort Abläufe gefährdet. Und das sind Nachwirkungen der Corona-Pandemie, das sind Nachwirkungen auch sozusagen der steigenden Kostenfaktoren, die wir ja nicht einfach nach oben ziehen können. Wir müssen ja mit den Mitteln arbeiten, die wir haben.

Ich sage das wirklich sehr gerne hier in der Runde: Ich bin der Frau Ministerin wirklich sehr dankbar für diese kooperative Zusammenarbeit, die wir jetzt schon auf der kurzen zeitlichen Strecke miteinander hatten, weil wir wirklich merken, dass das Ministerium uns zuhört, dass wir da im guten Gespräch sind und dass wir da in einem offenen Dialog sind. Es ist nicht so, dass jetzt alle Probleme gelöst werden könnten. Ich weiß, was ich mir wünsche, und ich weiß, dass das nicht so leicht ist. Es hat immer auch was mit Geld zu tun, weil Geld schlicht Probleme löst. Und trotzdem gibt es ein Gegenüber, der zuhört und versteht, was die Prozesse sind, und dann versuchen wir, uns da gemeinsam durchzumanövrieren. Und dafür bin ich sehr dankbar, dass das geht.

So, jetzt weiß ich nicht, wo ich gelandet bin, aber Sie haben ja sicherlich Fragen.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank, Herr Kröck, für den ausführlichen Bericht. Das war sehr erhellend und hat uns wirklich vieles näher gebracht.

Ich eröffne jetzt den Austausch. Frau Brandes, möchten Sie zuerst was dazu sagen? – Bitte.

Ministerin Ina Brandes (MKW): Erst mal gebe ich den Dank für die gute Zusammenarbeit sehr gerne zurück. Das weiß auch jeder, der mich schon mal auf das Festival angesprochen hat, dass ich ein großer Fan der Ruhrfestspiele bin, aus vielen Gründen, aber auch deswegen, wie Sie das gerade beschrieben haben, wie Sie mit der Stadt und mit ihrem Umfeld und mit dem Publikum arbeiten, was ja gerade bei einem Festival, das naturgemäß nur wenige Wochen im Jahr tatsächlich physisch da ist und dazwischen muss es irgendwie gelingen, den Kontakt zur Stadtgesellschaft und zum Publikum zu halten, eine besondere Herausforderung ist.

Sie haben ja den Gründungsmythos, wie er immer beschrieben wird, der ja kein Mythos ist, sondern tatsächlich die Gründungshistorie, beschrieben und die besondere Konstellation, die sich daraus ergibt.

Ich sitze sonst nicht mit einer Stadt und einer Gewerkschaft zusammen am Tisch in einem Aufsichtsrat, muss aber wirklich sagen, dass das bei den Ruhrfestspielen hervorragend funktioniert, gerade weil es so eine breite Beteiligung und so viele verschiedene Sichtweisen auf Kultur und auf die Bedeutung von Kultur gibt, die da zusammenkommen. Ich glaube, das macht das Festival auch so besonders.

Ich gebe Ihnen natürlich uneingeschränkt recht mit dem, was Sie zuletzt gesagt haben. Das Thema „Fachkräftemangel“ gerade in der Technik macht uns insgesamt im Kulturbetrieb extrem zu schaffen. Da sind natürlich auch wieder Sie als Festival mit Ihren zeitlich begrenzten Bedarfen besonders betroffen, noch betroffener, als andere Kultureinrichtungen es sind. Aus meiner Sicht wird das aber ein Thema sein, mit dem wir uns kulturpolitisch beschäftigen müssen, weil wir irgendwann an einen Punkt kommen, wo diejenigen, die die Kulturschaffenden technisch unterstützen, der begrenzende Faktor werden. Es gibt Bereiche, da ist das jetzt schon so. Ich habe mich gerade die letzten Wochen damit sehr intensiv beschäftigt. Wir werden gerade für die großen Festivals in Nordrhein-Westfalen, zu denen Sie ja gehören, aus meiner Sicht ein Konzept erarbeiten müssen, wie wir dazu kommen, dass Sie gemeinsam auf bestimmte personelle

Ressourcen dauerhaft zurückgreifen können, weil sonst, glaube ich, die sichere Durchführung der Festivals nicht nur wegen der Finanzen, sondern rein wegen des verfügbaren Personals nicht sichergestellt werden kann. Also, das ist bei mir völlig angekommen. Ich war heute Morgen bei der Pressekonferenz für die Ruhrtriennale. Da ist genau dasselbe Thema. Und wir haben noch zwei, drei weitere Festivals, bei denen es auch so ist. Das ist ein Problem, das wir aus meiner Sicht kurzfristig lösen müssen.

Abgesehen davon, viel Erfolg jetzt bei der anstehenden Ausgabe. Ich bin auch zweimal da, freue mich schon. Ich glaube, es ist Ihnen in diesem Jahr wirklich ein tolles Programm gelungen.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank, Frau Ministerin Brandes. – Jetzt kommen wir zu weiteren Wortmeldungen. Herr Jablonski, bitte.

Frank Jablonski (GRÜNE): Herr Kröck, auch in unserem Namen ganz herzlichen Dank, dass Sie heute hier sind. Ganz herzlichen Dank für Ihre Arbeit in den letzten Jahren.

Sie haben ein Thema angesprochen, das uns sehr umtreibt, Zuschauer und Zuschauerinnen. Sie hatten betont, dass es eine sehr heterogene Gruppe ist. Meine Frage bezieht sich darauf: Ist das mal empirisch erhoben worden, oder haben Sie da irgendwas Schriftliches zu der Fragestellung?

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Vielen Dank für die Frage. Ja und nein. Es gab eine Erhebung, die liegt aber zu lange zurück, als dass die unserer Meinung nach wirklich aussagekräftig ist. Deswegen sind wir im Augenblick damit beschäftigt, uns mit der Themenstellung zu beschäftigen.

Da will ich noch mal an die Einlassung von Frau Brandes anschließen. Ich bin jetzt frisch gebacken auch einer der beiden neuen Sprecher der sogenannten RuhrBühnen. Die RuhrBühnen sind ein Zusammenschluss aller neun Stadttheater oder Theater des Ruhrgebiets plus der beiden Festivals Ruhrtriennale und Ruhrfestspiele. Tatsächlich haben wir festgestellt, das sind Fragestellungen, die uns alle beschäftigen. Diese RuhrBühnen haben sich aus der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 gegründet. Da war ich damals auch schon aus Stadttheaterperspektive beteiligt. Und wir stellen fest, dass genau all diese Fragestellungen, ob es jetzt die Technikerfrage ist oder eben diese Frage des Publikums, so relevant sind, dass wir das in einer empirischen Analyse noch mal genauer betrachten müssen. Das ist ein komplexes Feld, erstens durch die Ausdifferenzierung von Publique, aber auch von der Frage: Wer sind eigentlich die, die nicht kommen, und warum kommen die nicht? Also, das sogenannte Nichtpublikum ist tatsächlich ein wichtiges und großes Fragezeichen. Wir haben da Antworten zum Teil darauf durch die Praxis, weil wir als Ruhrfestspiele die Besonderheit haben, immer wieder neu in ... Wir haben sehr viele Kooperationen mit Schulen, mit Integrationsvereinigungen, mit Stadtteilprojekten, mit Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements. Also, es ist sozusagen sehr vielschichtig, auch in alle gesellschaftlichen Schichten hineingehend, also sowohl in ein Elite-Gymnasium hinein als auch in eine Förderschule hinein. Und deswegen haben wir oft eine Direktadressierung an ein Publikum. Das ist uns dadurch möglich. Da kommen ja auch Gruppenverbände durch die Gewerkschaften

zu uns. Deswegen haben wir ein breiteres Publikum möglicherweise als andere Kultureinrichtungen. Aber Sie haben vollkommen recht. Wir haben gerade heute noch darüber gesprochen, dass das jetzt sozusagen ein mittelfristiges Projekt sein muss für unser Festival, aber auch, glaube ich, für mehrere Kulturakteur*innen in der Region, vor allem des Ruhrgebiets, das genauer unter die Lupe zu nehmen, jenseits der reinen Frage, woher unser Publikum kommt, denn das sehen wir in unseren Karten. Also, wir können, obwohl wir fast 50.000 Karten verkaufen, das trotzdem analysieren, weil wir haben mittlerweile alles datentechnisch erfasst.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank. – Frau Wermer, bitte, Sie haben das Wort.

Heike Wermer (CDU): Lieber Herr Kröck, auch im Namen der CDU-Landtagsfraktion vielen herzlichen Dank für Ihre Ausführungen heute und alles, alles Gute für die nächsten Wochen. Vor der Premiere ist man ja auch ein bisschen aufgeregt und nervös, ob alles gut und glatt läuft.

Ich habe gar keine spezielle Frage. Gerade Ihre letzten Ausführungen sind wirklich beeindruckend, wie sehr Sie es schaffen, dieses Community-Building voranzubringen, oder dass es bei Ihnen einfach schon gelebt wird, dass Sie in Netzwerken und Kooperationen denken.

Vielleicht eine kleine Frage: Können Sie festmachen, aus welchem Radius die Besucherinnen und Besucher kommen? Ich finde, das ist noch mal ganz spannend, zu schauen, ob das wirklich lokal, regional oder natürlich auch überregional bekannt ist. Woher kommen die meisten Besucherinnen und Besucher? Es gibt ja auch Festivals, die den Anspruch erheben, es muss möglichst überregional strahlen. Wir möchten aus ganz Deutschland Zuschauer gewinnen. Aber, ich glaube, das Erfolgsrezept, zumindest klingt es bei Ihnen so durch, sind die Besucher von vor Ort und dass die eben dann auch nachhaltig Ihr Festival besuchen.

Das wäre der zweite Punkt: Können Sie das festmachen anhand von Erfahrungen, wie sehr Sie die Kinder und Jugendlichen durch zum Beispiel die Kooperation mit Schulen auch für die späten Jahre gewinnen konnten? Also, gab es da den Aufwuchs durch die Historie, oder sagen Sie, da geht Ihnen etwas verloren oder es geht sogar vielleicht besser eben zum Beispiel durch die Ganztagsangebote?

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Zur letzten Frage zuerst: Tatsächlich ist es so. Wir binden dadurch ein Publikum, weil durch diese Vielschichtigkeit, man geht mit der Schule dahin, man geht mit der Familie dahin, man geht auch irgendwann als Jugendliche selber dahin ... Für viele Jugendliche der Region ist der 1. Mai tatsächlich ein nicht immer nur so erfreulicher Vorgang, weil viele da sozusagen ihr erstes Feiererlebnis haben, weil sie zum 1. Mai auf den Hügel gehen. Ein Mensch hat auch ein Recht auf Ekstase. Das befriedigen wir sozusagen auch. Das schreibt sich aber verrückter Weise biografisch ein. Also, wenn Sie jemanden aus dem nördlichen Ruhrgebiet fragen, 1. Mai, Ruhrfestspiele, dann ist das sofort eine Erzählung. Und das geht eben weiter. Ich weiß, dass in Ihren Kreisen Abgeordnete sitzen, die regelmäßig bei den Ruhrfestspielen waren, dann mal im Jugendclub waren und so.

Natürlich wird das dann manchmal auch eine kleine Blase, aber es hat was mit Persönlichkeitsbildung zu tun, die dann vielleicht auch eine politische Bildung ist. Die Gewerkschaften helfen eben auch noch mal dabei. Aber tatsächlich machen wir das fest, dass Menschen, die früh bei uns waren, auch bleiben und immer wieder kommen.

Und das ist eben Teil auch der zweiten Frage als Antwort. Ja, die Region ist sicher der wichtigste sozusagen Lieferant eines dauerhaften Publikums der Ruhrfestspiele, aber Region ist ja im Ruhrgebiet ein dynamischer Begriff. Das darf man wirklich nicht auf Recklinghausen und den Kreis beziehen, sondern die umliegende Städte Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Essen, Waltrop, Datteln und so. Wir sind auch der größte Kulturveranstalter im Regierungsbezirk Münster. Das ist ja überraschend, dass wir zu Münster gehören. Und dann macht das schon so kleine Kreise, wie wenn Sie einen Stein reinwerfen.

Neben dem von mir hier Beschriebenen, sehe ich schon meine Aufgabe auch darin, diesem Anspruch nachzukommen, ein großes europäisches Festival zu sein, aber auch wieder den Punkt zu verankern, auch europäisch wahrgenommen zu werden. Und da muss ich selbstkritisch formulieren, das haben die Ruhrfestspiele über die letzten Jahrzehnte ein bisschen verloren. Da waren zwar sehr prominente Menschen da, aber es waren Prominente aus dem Kino. Und wir sind nun mal kein Filmfestival, wir sind ein Theaterfestival. Und da verändert sich aber jetzt was durch unsere veränderte Programmstruktur, und da sehen Sie auch mal holländische Autokennzeichen. Und wir machen immer so einen kleinen Sport, was die weitesten Anreisen sind. Letztes Jahr hatten wir ungefähr 25 – bei 40.000 fallen die nicht auf – außereuropäische Gäste, die aus Südkorea, aus Tokio kamen, aus Sao Paulo. Die sind dann natürlich nicht nur für die Ruhrfestspiele nach Recklinghausen gekommen, aber unter anderem. Was mich am meisten freut, ist, eine der Komponistinnen von Encanto, einer riesigen Disney-Produktion, war auch bei den Ruhrfestspielen und saß dann plötzlich neben dem Zelt, weil ihre beste Freundin nämlich eine Premiere bei uns hatte, und ist dafür aus Mexico City angeflogen. Das sind kleine Anekdoten, die wir dann so haben. Der Kern kommt aber aus der Region.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank. – Herr Tritschler, bitte.

Sven Werner Tritschler (AfD): Vielen Dank für den Bericht, Herr Kröck. Ich fand es sehr interessant. Eine Nachfrage hätte ich auch gehabt, aber die hat mir jetzt Herr Jablonski im Wesentlichen weggenommen. Auch mich würde die demografische Zusammensetzung ein bisschen mehr interessieren, und zwar nicht nur altersmäßig, sondern auch, woher die Leute kommen, gesellschaftlich. Sie hatten es ja angesprochen, Stichwort „Arbeiterfestspiele“. Ist es noch so? Jetzt haben Sie ja richtigerweise gesagt, die Arbeiter in dem Sinne gibt es nicht mehr. Aber ist es immer noch ein Projekt, das an der Breite der Bevölkerung angeschlossen ist? Da wäre es erfreulich, wenn Sie uns bei nächster Gelegenheit, wenn sich das einrichten lässt, dazu ein bisschen mehr erzählen könnten.

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Ja, das kann ich Ihnen auch relativ schnell beantworten. Es ist tatsächlich so, es geht durch alle Generationen hindurch. Es gibt eine gewisse Treue, die immer mitgeht. Deswegen haben wir auch eine Beobachtung, dass wie in allen Kulturbetrieben auch sozusagen das Publikum älter wird. Das hat manchmal auch was mit finanziellen Ressourcen zu tun. Ich habe eben mal so eine anekdotische Größenordnung genannt, wie einzelne Zuschauende Karten kaufen. Das ist dann kostenintensiv, weil wir haben auch Karten, die bis 50 Euro gehen. Das ist also auch eine Personengruppe, die sich das auch mal leisten kann. Aber wir haben ein sehr differenziertes Reduktionssystem bis hin zu kostenlosen Karten. Wir arbeiten mit vier Organisationen zusammen, die sicherstellen, dass man sogar umsonst zu den Ruhrfestspielen kommen kann, wenn es die finanzielle Situation notwendig macht. Und das wird auch sehr rege angenommen. Und deswegen würde ich mal schlicht sagen: Wir sind kein Festival, das jetzt wirklich alle Altersgruppen sozusagen paritätisch besetzt. Die Jüngsten, für die wir spielen, sind ab 1 Jahr, weil wir ein Krabbelkonzert anbieten. Und unser ältester Besucher, der eine Bergbautradition hat, ist der Herr Hille. Der ist 96 Jahre alt und kommt jedes Jahr.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank. – Frau Gebauer, bitte.

Yvonne Gebauer (FDP): Lieben Dank, Herr Kröck, für Ihre Ausführungen. Ich möchte an das anschließen, was Sie gerade gesagt haben, nämlich das Thema „kostenlose Karten“. 40.000 Besucherinnen und Besucher haben Sie genannt. Haben Sie da eine Prozentzahl, wie viele Karten Sie tatsächlich dann auch kostenlos und an wen abgeben und wie die Verteilung in diesem Zusammenhang funktioniert?

Und Sie haben vorhin gesagt, Sie sind auch Sprecher der RuhrBühnen und planen jetzt – Sie haben erst „langfristig“ gesagt, dann sind Sie auf „mittelfristig“ umgeschwenkt – eine Evaluation. Haben Sie da schon eine Vorstellung, einen Zeitrahmen, was mittelfristig ist? Ich glaube schon, wir haben dazu ja auch eine Berichtsfrage hier im Ausschuss gestellt, dass es einfach wichtig ist, dass man immer wieder evaluiert, um zu schauen, wie man dasteht und wohin man sich bewegen muss, um tatsächlich Publikum nach wie vor in den Bann zu ziehen.

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Für die RuhrBühnen darf ich in dem Zusammenhang noch nicht sprechen, weil ich bin erst seit zwei Wochen Sprecher und zu dem Thema haben wir noch nicht beraten.

Ich kann für die Ruhrfestspiele sagen: Es muss in den nächsten drei Jahren passieren, spätestens. Corona hat uns wirklich aus dem Tritt gebracht. Wir hatten das schon vor zwei Jahren vor. Wir haben uns auch jemanden ausgeguckt, mit dem wir das gerne machen würden. Da müssen organisatorische Dinge umgesetzt werden, die wir gerade, um überhaupt wieder in den Rhythmus des Festivals zu kommen, hinten angestellt haben. Das sind ja pragmatische Gründe, warum es so ist.

Ich darf Sie freundlicherweise sogar korrigieren, es sind 50.000 Besuchende. Ich kann Ihnen das prozentual nicht genau runterbrechen. Da müsste ich jetzt meine Geschäftsführung fragen. Das ist im Geschäftsbericht nachzulesen. Da ist das genau aufgeführt.

Es gibt verschiedene Organisationen, unter anderem den Kulturrucksack, der mit Landesmitteln betrieben wird, und den KulturPott.Ruhr. Das sind für mich sozusagen eine der interessantesten Partner, die wir haben. Das geht vornehmlich an Menschen, die Arbeitslosengeld II empfangen. Die können dort in eine Geschäftsstelle gehen, sich ausweisen und fragen, ob es für eine Kulturveranstaltung Karten gibt. Und wir unsererseits geben diese Karten an diese Geschäftsstelle. Und dann gibt es ganz reguläre Tickets. Das ist, glaube ich, ein Null-Euro-Ticket, „Ehrenkarte“ heißen die dann, und ist weiter nicht identifizierbar. Das heißt, so eine Schamsschwelle ist ausgeschlossen. Wir haben mehrere Ehrenkarten im Umfeld. Wir haben die sehr stark reduziert, weil uns natürlich auch wichtig ist, Einnahmen zu generieren. Immerhin knapp ein Sechstel unserer Einnahmen erwirtschaften wir durch Eintrittsgelder selbst. Und trotzdem ist es uns wichtig, dass das möglich ist. Ich glaube, da gehen immer so knapp 2.000 Karten raus. Es gibt den Mythos, die Ruhrfestspiele sind immer ausverkauft. Das stimmt natürlich überhaupt nicht. Allein unser Ruhrfestspielhaus hat über 1.000 Plätze. Wir spielen Vorstellungen vier, fünf Mal. Da sind immer noch ein paar Restplätze da. Aber wir sind gut besucht, auch in der Breite in diesem Jahr sehr, sehr gut besucht. Sowohl die experimentellen, als auch die etwas prominenteren Vorstellungen sind alle gut besetzt. Und da sind aber immer Lücken drin. Und wir machen das dann sozusagen so, dass wir nicht sagen, okay, die kostenlosen Karten in die letzte Reihe. Die sitzen auch mal mit in der ersten Reihe und in der sechsten Reihe, um diesen Teilhabeaspekt auch wirklich spüren zu können, dass man sich nicht ausgeschlossen fühlt. Denn für uns bleibt es ja dann nachher sozusagen unsichtbar.

Und ein Letztes: Ein ganz tolles Prinzip ist das sogenannte Patenkartensystem. Das heißt, wenn Sie eine Karte kaufen, können Sie eine Patenkarte erwerben für 6,50 Euro. Die werden dann Schulen direkt zur Verfügung gestellt, wo Lehrerinnen, Lehrer besser wissen, wer in meiner Klasse das kann und wer nicht. Das heißt, sie kaufen konkret die eine Karte. Und das ist in diesem Jahr sehr, sehr erfolgreich.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank. – Herr Bialas.

Andreas Bialas (SPD): Ganz herzlichen Dank, Herr Kröck. Auch wenn ich ein bisschen später gekommen bin, die anderen haben es ja gehört. Ich habe ungefähr einen Überblick über das Programm. Ich glaube, es war auch noch mal wichtig, dass Sie im Kulturausschuss dargestellt haben, dass letztendlich die Ruhrfestspiele ein ganz wesentlicher Bestandteil des kulturellen Lebens und auch des kulturellen Bestands in Nordrhein-Westfalen sind, das sich ja nicht nur aus den aktuellen Programmen, sondern auch aus der Geschichte mitspeist. Ich sitze jetzt hier neben den Grünen. Deswegen kann ich jetzt nicht sagen nach dem Motto „mit Kohle und Kulturaustausch einer besseren Zukunft entgegen“. Also, das ist die alte Geschichte. Nehmen wir es mal positiv, Kultur auch als ein Medium der Transformation zu verstehen, auch wenn das Wort „Transformation“ jetzt so modern ist, aber Wandel war ja immer eine Frage, gerade dieser Wandel auch der Gesellschaft nach dem Zusammenbruch, auch dem moralischen Zusammenbruch dann in Richtung einer Humanisierung, ich glaube, das ist eine große und wichtige Aufgabe.

Und das, was ich verstehe, ist, dass die ja auch letztendlich weitergeht, auch in Ihrem Verständnis weitergeht, möglichst viele Menschen anzusprechen, unterschiedliche Menschen anzusprechen, sie aber auch zu konfrontieren mit ganz wesentlichen Themen, aber auch mit ganz wesentlichen Narrativen, die die Grundlage unserer Gesellschaft sind.

Eine Sache noch, die für uns auch noch mal in der früheren, späteren Betrachtung nicht ganz unwichtig ist: Es ist ja ein Festival, aber dieses Festival hat auch ein Haus, und auch um dieses Haus, glaube ich, müssen wir uns früher oder später dann auch noch mal deutlicher kümmern.

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Vielleicht erlauben Sie mir, einen Satz dazu zu sagen. Wir sind ja nicht Betreiber des Hauses, das macht die Stadt Recklinghausen. Trotzdem trägt das ja den Namen „Ruhrfestspielhaus“. Es ist tatsächlich in einem so maroden Zustand, dass wir jetzt erneut sozusagen einen Stopper bekommen haben von der Unfallkasse. Und da ist dringend Handlungsbedarf. Es gibt aber Pläne zur Sanierung des Hauses.

Vorsitzende Christina Osei: Herr Achtermeier, bitte.

Tim Achtermeyer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kröck, ich sitze ja neben der SPD. Aber vielleicht zeigt ja auch Ihr Festival, dass vom Grünen Hügel neue Energie ausgeht. Ich finde, das machen Sie ganz beeindruckend vor, wenn ich mir den Kommentar erlauben darf.

Ich würde gerne zum Schluss fragen mit einem Blick nach hinten, obwohl ich natürlich nach vorne „Toi, toi, toi“ wünsche, nämlich zu der Frage des Nichtpublikums. Ich glaube übrigens, dass wir vor allem deshalb so sehr darauf schauen, nicht weil das so drastisch angestiegen ist, sondern weil wir einfach achtsamer geworden sind in der Frage. Sie hatten ja das Experiment Hybrid. Haben Sie Erkenntnisse darüber, ob es dadurch gelungen ist, neues Publikum zu erschließen, ob Menschen zum ersten Mal hybrid dabei waren, die jetzt in Präsenz kommen?

Und zweite Frage daran anschließend: Haben Sie auch Erkenntnisse darüber, ob Publikum zum ersten Mal zu einem Festival kommt, dann sagt: „Cool, das ist niedrigschwellig, da gehe ich hin“, um dann später in die regulären Theater zu gehen?

Olaf Kröck (Intendant Ruhrfestspiele Recklinghausen): Vielen Dank für die Frage. Ich glaube, die Hybrid-Erfahrung war für uns sehr wichtig, weil sie uns gezeigt hat, wie viel unsere Kunst kann und wie innovativ die auch sein kann, wie schnell sie adaptieren kann. Das hat ja auch zu ganz vielen digitalen Erneuerungsprozessen innerhalb der Institutionen geführt. Wir sind einfach alle ein bisschen moderner geworden. Dennoch würde ich behaupten, dass die digitalen Versionen eher nicht dazu geführt haben, viel neues Publikum zu generieren, sondern wir haben eher das Publikum halten können, das ohnehin schon zu uns kommt. Bei uns war es wirklich erstaunlich, dass wir mit digitalen Veranstaltungsformen sogar Geld verdienen konnten. Aber das war wirklich

im Hardcore-Lockdown, als wirklich sowieso keiner vor die Tür konnte. Was sollte man auch anderes tun? Hat man halt Ruhrfestspiele in Recklinghausen geguckt.

Was die zweite Frage angeht: Das funktioniert viel, viel besser. Da haben es Festivals tatsächlich manchmal ein bisschen leichter. Sie umgibt eben auch einen Eventcharakter und ein Ereignismoment. Man verabredet sich in einer größeren Gruppe. Da machen digitale Medien mittlerweile Sinn, also wie oft man sozusagen geaddet wird in irgendwelchen sozialen Medien: Kommst du mit? Ich habe Karten dafür. – Das kann man ja praktisch mitlesen, weil man ja immer mitkommentiert wird. Da ist viel passiert. Da hilft natürlich so ein Ereignis, vor allem wenn es niederschwellig ist, weil wir haben auch Menschen, die ganz Hardcore zum Kabarettprogramm der Ruhrfestspiele immer wieder kommen. Die bleiben dann zum Teil auch da. Aber es sind ja meine Besucherinnen und Besucher. Von daher: Warum soll ich jetzt bewerten? Für mich ist es kein Unterschied, ob sie zu einer Kindertheatervorstellung gehen oder auch zu einer kostenlosen Veranstaltung der Ruhrfestspiele. Sie sind unsere Besucher. Auch die Besucherinnen und Besucher, die jetzt am 1. Mai kommen, kommen vielleicht nachher nicht wieder – wir zählen die offiziell in unserer Statistik nicht mit; wir veröffentlichen da eine Besucherzahl –, aber es sind Besucher unseres Festivals.

Biografische Wege nehmen die verrücktesten Wendungen. Man kann sich verirren und man kann sozusagen auf einen Pfad geraten. Wir machen da möglichst breite Angebote, dass man auch hängenbleibt bei dem, was wir tun. Die schulische Ausbildung zeigt Ihnen nicht auf, ob Sie sich später für Theater interessieren. Es gibt viele in der Schule, die die gelben Reclam-Hefte gelesen haben und das unendlich langweilig fanden, ich übrigens auch. Aber gucken Sie sich mal eine Arbeit an wie „Drive Your Plow Over the Bones of the Dead“ von Complicité. Die Gruppe nennt sich nicht umsonst Complicité, das heißt nämlich Komplizenschaft, und zwar mit dem Publikum. Das können Sie sich gar nicht vorstellen, dass Theater das überhaupt kann. Dafür lassen Sie jeden Kinofilm stehen. Also, wenn Sie wirklich mal richtig das ganze Feuerwerk, das Theater abfeuern kann, erleben wollen, dann gucken Sie sich das an. Dann gibt es auch keine Frage, ob Sie eine Vorbildung haben. Sie brauchen keine Vorbildung. Sie müssen Englisch verstehen oder schnell mitlesen können, aber ansonsten steht das für sich. Und das ist unser Anspruch, möglichst Arbeiten von höchster Qualität auszuwählen, die sich aber schnell von selbst erklären und wofür man nicht einen großen kunstwissenschaftlichen Hintergrund haben muss, kann man trotzdem haben, weil den Text hat eine Nobelpreisträgerin geschrieben. Aber wenn Sie das nicht wissen, ist das trotzdem egal, das ist eine spannende und lustige Geschichte.

Vorsitzende Christina Osei: Vielen Dank. – Gibt es weitere Fragen oder Anmerkungen aus dem Ausschuss? – Das sehe ich nicht. Dann bedanke ich mich ganz herzlich, dass Sie heute hier waren, dass Sie uns diese spannenden Sachen erläutert haben. Nehmen Sie bitte unsere Anerkennung und unsere Wertschätzung mit. Ich mache hier noch mal den Appell: Kaufen Sie sich Karten für die Ruhrfestspiele. Es lohnt sich, wir haben es gerade gehört. Außerdem habe ich mir aufgeschrieben: Ein Mensch hat das Recht auf Ekstase. – Also, worauf warten wir noch? Nehmen Sie das bitte mit, und wir wünschen Ihnen eine ganz gelungene Eröffnung der Ruhrfestspiele.

6 **Grenzenlose Reisefreiheit: Nach Corona sollen mehr Jugendliche im Sommer durch Europa reisen**

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 18/3283

– abschließende Beratung und Abstimmung

(Überweisung des Antrags Drucksache 18/3283 an den Ausschuss für Europa und Internationales – federführend – und an den Ausschuss für Kultur und Medien)

Vorsitzende Christina Osei teilt mit, der federführende Ausschuss für Europa und Internationales beabsichtige, seine Beratungen zu dem Antrag in seiner morgigen Sitzung zu beenden. Daher habe sie den Antrag zur Abstimmung über ein Votum auf die Tagesordnung genommen.

Yvonne Gebauer (FDP) legt dar, über den Antrag habe man sich ja bereits im Plenum ausgetauscht. Frau Plonsker von der CDU habe den Antrag in der Sache weitestgehend unterstützt und gesagt, dass es wichtig sei, zielgruppengenaue Werbung in klarer Ansprache zu tätigen, dass es um die Vernetzung der Reisenden gehe und dass die verschiedenen Reisevarianten richtig und wichtig seien. Ferner sei mitgeteilt worden, dass es bei der Evaluation entsprechend berücksichtigt werde. Gleichwohl könne nicht im Vorfeld davon ausgegangen werden, dass es tatsächlich bei dieser Evaluation positiv berücksichtigt werde. Von daher bitte sie um Zustimmung zum Antrag ihrer Fraktion, wenn denn schon der Inhalt des Antrags seitens der Fraktionen unterstützt werde.

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der Fraktion der FDP sowie bei Enthaltung der Fraktionen von SPD und AfD lehnt der Ausschuss den Antrag ab.

7 Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung von Kunst und Kultur in der Zeit der Energiekrise

Vorsitzende Christina Osei bittet die Ministerin um den regelmäßigen Sachstandsbericht.

Ministerin Ina Brandes (MKW) trägt vor:

Wie gewohnt, gebe ich Ihnen gerne heute den aktuellen Sachstandsbericht. Der fällt ein bisschen länger aus als sonst, das aber auch deswegen, weil ich das gleich verknüpfe mit der Bitte an alle hier anwesenden demokratischen Fraktionen, uns in Richtung Bund noch ein bisschen zu helfen. Wir haben da noch so zwei, drei Punkte, die wir zu klären haben.

Erst mal zum Umsetzungsstand des Kulturfonds Energie. In seiner Sitzung am 13. März 2023 hat das Landeskabinett dem Entwurf der Bund-Länder-Vereinbarung zugestimmt. Auch das Parlament ist informiert. Die bundesseitig gezeichnete Verwaltungsvereinbarung liegt dem MKW zur Unterschrift vor.

Es gibt aber eben noch einige offene Fragen, die insgesamt vier Problemkreise betreffen.

Das erste sind die großen Verbraucher mit einem Stromverbrauch von über 30.000 Kilowattstunden pro Jahr, die sogenannten Industriekunden, zweitens Kultureinrichtungen, die in Gebäudekomplexen mit Mischnutzung untergebracht sind und keine eigenen Zähler haben, drittens unsere Landesorchester und vergleichbaren Kultureinrichtungen, denen Kosten durch die Nutzung von Proberäumen entstehen, und viertens Musikclubs mit kuratierten Programmen, bei denen der Anteil kultureller Nutzung nicht genau bestimmt werden kann.

Zusammen mit anderen Bundesländern arbeitet das Land Nordrhein-Westfalen aktuell sehr intensiv an Lösungen für diese Problemfälle, die mit dem Bund verhandelt werden. Das ist trotz guter und praxisnaher Argumente unsererseits bisweilen etwas schwierig.

Deswegen würde ich auf die vier genannten Problemkreise gerne etwas differenzierter eingehen.

Zunächst die Industriekunden. Nicht wenige Kultureinrichtungen verbrauchen mehr als 30.000 Kilowattstunden pro Jahr und fallen in diese Gruppe. Hier greift das Energiepreisbremsengesetz, das vom Bundeswirtschaftsministerium verantwortet wird. Bezugsjahr ist das Jahr 2021. Und da liegt natürlich das Problem, denn viele Kultureinrichtungen waren 2021 pandemiebedingt teilweise geschlossen. Ihr Verbrauch war entsprechend gering. Sie profitieren daher nur wenig von den Preisbremsen und fahren deswegen hohe Verluste ein. Die Länder haben Fall- und Berechnungsbeispiele vorgelegt und setzen sich für eine Ausnahmeregelung für Kultureinrichtungen ein.

Zum Zweiten. Viele Kultureinrichtungen gerade in ländlichen Räumen befinden sich in kommunalen Gebäuden mit Mischnutzung und verfügen nicht über einen eigenen

Energiezähler. Da die Bundesförderung einen solchen Zähler aber verlangt, greift sie bei diesen Institutionen nicht. Die Bundesländer haben den Vorschlag eingebracht, den Energieverbrauch in diesen Fällen anteilig nach Raumgröße umzulegen.

Der dritte Problemkreis sind die Kultureinrichtungen, die einen ausgelagerten Probebetrieb haben, bei denen also Proben und Aufführungen nicht im selben Gebäude stattfinden. Dazu zählen in Nordrhein-Westfalen etwa die Landesorchester. Gemeinsam mit den anderen Bundesländern arbeiten wir auch hier an Lösungen.

Zum Vierten. Auch Clubs und Konzertveranstaltungsorte können vom Bund nur dann gefördert werden, wenn sie ein durchgängig kuratiertes Programm haben. Darüber hinaus besteht die Schwierigkeit, nachzuweisen, dass an mindestens 80 % der Belegungstage eine Kulturnutzung vorliegt. Das trifft beispielsweise Clubs, die zwar ein regelmäßiges kuratiertes Programm anbieten, jedoch nur an wenigen Tagen der Woche. Auch hier müssen Lösungen gesucht und gefunden werden.

Jetzt kurz zum Thema „Registrierung und Anträge bisher“. Die Zahl der Registrierungen und Anträge ist aktuell moderat. Insgesamt sind auf Bundesebene gut 1.500 Registrierungen mit einem Volumen von rund 2,4 Millionen Euro eingegangen. Auf Kultureinrichtungen entfallen 2 Millionen, auf Veranstalter 500.000 Euro. Rund 290 Anträge wurden in einem Umfang von knapp 1,2 Millionen Euro gestellt.

Für Nordrhein-Westfalen gibt es bislang gut 233 Registrierungen mit einem Volumen von knapp 340.000 Euro und 30 Anträge mit einem Gesamtvolumen von rund 15.000 Euro.

Offenbar gibt es aber durchaus noch Beratungsbedarf. Das zeigen die Nutzungszahlen unserer Hotline. Danach hatten Sie, Frau Gebauer, in der letzten Ausschusssitzung gefragt. Die Hotline wurde kurz nach Ankündigung des Kulturfonds durch die BKM am 1. Februar 2023 in Betrieb genommen. Der Start des Kulturfonds erfolgte dann mit Freischaltung der Antragsplattform am 15. März. Seitdem berät die Hotline bundesweit sowohl telefonisch als auch per E-Mail. Mit Stand 24. April wurden 1.415 Anrufe entgegengenommen. Die Hotline beantwortet viele allgemeine Fragen rund um den Kulturfonds, aber auch Detailfragen beispielsweise zur Antragsberechtigung, zu den einzureichenden Nachweisen oder zur Antragstellung. Bei der Antragstellung unterstützt die Hotline mittels Co-Browsing, das heißt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hotline haben Einsicht in die Anträge. Verhältnismäßig wenig Anrufe gehen zum Glück aufgrund von technischen Unregelmäßigkeiten ein.

Sie sehen, es ist eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern. Wir arbeiten sehr intensiv daran, allen Kultureinrichtungen den Zugang zum Kulturfonds Energie des Bundes zu ermöglichen, und werden natürlich in diesen Bemühungen auch nicht nachlassen. Aber es gibt eben, wie gesagt, diese vier Problemkreise, wo es gut ist, wenn wir aus Sicht aller Kulturpolitiker darauf hinweisen, dass es wichtig ist, dass wir auch diese Einrichtungen in der Energiekrise unterstützen. – Vielen Dank.

Andreas Bialas (SPD) bedankt sich für den Vortrag. Es gebe ja immer Fantasie, was das Land selber machen könne. Er bitte darum, die genannten vier Punkte schriftlich mitzuteilen. Dann könnten auf verschiedenen Ebenen Gespräche parallel geführt werden.

Ministerin Ina Brandes (MKW) sagt dies zu. Das Land arbeite in allen Arbeitsgruppen sehr intensiv daran, das umzusetzen. Darauf könne man sich verlassen. Das habe man die ganze Zeit getan. Nordrhein-Westfalen sei ja schon die ganze Zeit federführend mit bei der Erarbeitung all dieser Themen gewesen. Gleichwohl schade es nichts, wenn man auch über andere Kanäle diese Informationen absetze.

8 Summer Academy der Zeche Zollverein (*Bericht beantragt von der Fraktion der SPD [s. Anlage 2]*)

Ministerin Ina Brandes (MKW) führt aus:

Frau Vorsitzende! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie in der letzten Ausschusssitzung bereits berichtet, gibt es Ideen zu einem Projekt auf Zeche Zollverein in Essen. Einige erste Überlegungen dazu wurden bereits in der Presse aufgegriffen. Darauf bezieht sich ja, glaube ich, auch die Anfrage für den heutigen Tagesordnungspunkt.

Ich kann verstehen, dass Sie an dem Projekt interessiert sind oder dass Sie Fragen dazu haben, so die Frage zum in der Presse genannten Konzeptpapier. Ich würde mal klassifizieren, dass dieses Papier, das es in der Tat gibt, das Niveau einer Ideenskizze hat, aber eben kein fertiges Konzept enthält, auf dessen Grundlage nun weitere Schritte vorbereitet werden.

Es geht – das habe ich auch in der letzten Sitzung schon gesagt – um eine Akademie und ein Festival für junge Musikerinnen und Musiker und für die breite Öffentlichkeit im Ruhrgebiet und darüber hinaus. Der Gedanke ist, dass die Industriekulturstätte Zeche Zollverein als Campus für musikbegeisterte Jugendliche und als Veranstaltungsgelände für eine sehr breite musikinteressierte Öffentlichkeit genutzt werden soll. Das ist eingebettet in eine breitere Diskussion über die nachhaltige Nutzung von Industriekulturstätten, von denen wir in NRW ja zahlreiche haben.

Wesentliche Voraussetzung für das erfolgreiche Gelingen eines solchen Campus auf Zollverein ist natürlich die Einladung an alle Kulturschaffenden in der Region, ihre Ideen und Erfahrungen in diese Planung mit einfließen zu lassen. Deshalb haben Vertreter meines Hauses, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Stadt Essen, der Zeche Zollverein, des RVR, des LVR, der Kultur Ruhr, der Folkwang Universität der Künste, der Chorakademie Dortmund und von PAKT Zollverein gemeinsam die Anforderungen an eine Machbarkeitsstudie ausgearbeitet, um einerseits das Konzept zu schärfen und andererseits Kosten und organisatorisch infrastrukturelle Voraussetzungen zu konkretisieren. Vorausgegangen sind dem mehrere Workshops dieser Akteurinnen und Akteure.

Es geht bei der Machbarkeitsstudie unter anderem um mögliche Synergie- und Kooperationspotenziale als auch um eine Stärkung vorhandener Strukturen in der Region. Die reiche Kulturlandschaft soll sichtbar, die zahlreichen Akteurinnen und Akteuren sollen dort einbezogen werden. Untersucht werden soll ebenso, auf welche Weise dieses Vorhaben möglichst nachhaltige Wirkungen für die Region und darüber hinaus entfalten kann. Abgeklärt werden außerdem mögliche Risiken und Interessenskonflikte. Gegenstand der Untersuchungen ist des Weiteren eine Zielgruppenanalyse mit Empfehlungen zum Zielgruppenfokus, auch unter Berücksichtigung des städtischen Umfelds.

Mit der Erstellung der Machbarkeitsstudie ist die Firma Metrum Anfang des Monats beauftragt worden. Geplant ist, dass die Studie Ende Juni vorliegt. Im Augenblick organisiert das Unternehmen Hintergrundgespräche mit Vertreterinnen und Vertretern

von Kultureinrichtungen und weiteren Institutionen der Region. Auf dieser Grundlage können die konzeptionellen Vorüberlegungen weiter geschärft und die organisatorischen Voraussetzungen einschließlich finanzieller Rahmenbedingungen näher bestimmt werden. Einem Lenkungskreis, der die Machbarkeitsstudie begleitet, gehören auch Jugendliche an.

Zu Ihrer Frage zu den Kosten: In diesem frühen Stadium haben wir natürlich noch keine Klarheit über den finanziellen Rahmen des Projektes. Hierzu warten wir auf die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie. Ich kann Ihnen aber sicher sagen, dass es nicht zu den Größenordnungen kommen wird, die in der Presse genannt wurden. Außerdem laufen derzeit Vertragsverhandlungen mit einem Gründungsteam.

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft wird den Ausschuss natürlich zeitnah über die weiteren Schritte und die Konzeptentwicklung sowie die zu veranschlagten Kosten informieren. – Besten Dank.

Andreas Bialas (SPD) bedankt sich für den Bericht und für die Bereitschaft, regelmäßig im Ausschuss zu berichten.

Bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung könne man immer unterschiedlicher Meinung sein, aber das, was man höre, sei per se erst mal sinnvoll. Die Frage sei, inwieweit dies in die kulturelle Landschaft Nordrhein-Westfalens als ein weiteres finanzielles Highlight passe. In der Presse seien 15 Millionen Euro genannt worden. Dies bewege sich auf der Ebene der Ruhrtriennale. Hier stelle sich die Frage, inwieweit kulturelle Bildung durch eine ganz andere Projektierung nicht unerheblich gesteigert werden könne in Nordrhein-Westfalen.

Was die finanziellen Mittel angehe, stelle sich natürlich die Frage, wie sich der Haushalt dann entwickeln werde, wo es veranschlagt werde und wann die entsprechenden Vorhaben umgesetzt würden, die sich aus dem Koalitionsvertrag, dem Kulturgesetzes und den Vorstellungen aus dem Wahlkampf ergäben.

9 Verschiedenes

– keine Wortbeiträge

gez. Christina Osei
Vorsitzender

2 Anlagen

05.05.2023/14.06.2023



Landtag Nordrhein-Westfalen

Referat I.A.2 / A12

Ausschussvorsitzende Christina Osei MdL

Platz des Landtags 1

40221 Düsseldorf

Montag, 17. April 2023

**Berichts-anfrage der FDP-Landtagsfraktion für die Ausschusssitzung am 27. April 2023
zum Thema „Sichtbarkeit von Schauspielerinnen 50+“**

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,

für die nächste Ausschusssitzung bitte ich im Namen der FDP-Landtagsfraktion um einen schriftlichen Bericht der Landesregierung zu folgendem Thema:

Sichtbarkeit von Schauspielerinnen 50+

Schauspielerinnen ab 47 Jahre bekommen weitgehend stereotype Rollen, wie z. B. die der betrogenen oder verlassenen Frau oder die der lieben Oma angeboten. Diese Stereotype stellen allerdings weder die Wirklichkeit dar, noch sind sie zeitgemäß. Frauen über 40 Jahre stellen mit 11,5 Prozent die größte Gruppe der weiblichen Einwohner in Deutschland dar¹ mit höchst unterschiedlichen und individuellen Lebenswegen. Hinzu kommt, dass zentrale Rollen weiterhin männlichen Schauspielern in dieser Altersgruppe vorbehalten bleiben, während ihre weiblichen Pendanten mit Nebenrollen vorlieb nehmen müssen.

Spätestens jetzt ist es an der Zeit, das Bild von älteren Frauen im Film und besonders im Fernsehen auf den Prüfstand zu stellen und sich damit zu befassen, welche Altersbilder unsere Gesellschaft prägen. Insbesondere die Film- und Medienstiftung NRW kann in ihren öffentlich geförderten Produktionen ältere Schauspielerinnen als „role models“ einsetzen und damit zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit beitragen.

Vor diesem Hintergrund bitte ich die Landesregierung hierzu zu berichten und dabei insbesondere folgende Aspekte zu beachten:

1. Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung, um die Sichtbarkeit von Schauspielerinnen 50+ zu erhöhen?
2. Wie sieht die Förderung von Schauspielerinnen 50+ durch die Film- und Medienstiftung NRW aus ?

¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1112611/umfrage/weibliche-bevoelkerung-in-deutschland-nach-altersgruppen/>, aufgerufen 17.04.2023



3. Gibt es Planungen der Landesregierung, die Abbildung von Frauen in der Film- und Medienwelt realistischer darzustellen?

Mit freundlichen Grüßen

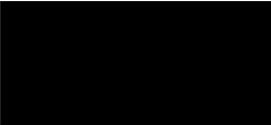
Yvonne Gebauer MdL



SPD-Fraktion im Landtag NRW, Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf

An die Vorsitzende des Ausschusses
für Kultur und Medien
Frau Christina Osei

- per E-Mail -



Andreas Bialas MdL
Kulturpolitischer Sprecher

Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

T 0211.884-26 96
F 0211.884-32 21
andreas.bialas@landtag.nrw.de

www.spd-fraktion-nrw.de

11.04.2023

Berichts-anfrage zur Summer Academy in Essen

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,

im Namen der SPD-Fraktion des Landtags NRW beantrage ich folgenden Tagesordnungspunkt für die nächstmögliche Sitzung des Ausschusses Kultur und Medien:

Summer Academy der Zeche Zollverein

In der NRW-Presse wird davon berichtet, dass bis zu 15 Millionen für ein neues Festival auf Zeche Zollverein zur Verfügung gestellt werden. Diese Summer Academy soll eine Initiative zur kulturellen Bildung für Studierende und Berufseinsteiger*innen sein mit Fokus auf dem Bereich Musik. Ein so lautendes Konzeptpapier liegt offenbar bereits einzelnen Pressevertreter*innen vor.

Vor diesem Hintergrund bitten wir die Landesregierung um einen mündlichen Bericht zu der Angelegenheit, der auch folgende Fragen beantwortet:

1. Welche Konzeptionierung liegt der Entscheidung zu einer Summer Academy auf Zeche Zollverein zugrunde? Gibt es das angesprochene Konzeptpapier?
2. In welcher Höhe sollen Mittel aus dem Landeshaushalt in das Projekt fließen und an welche Institutionen werden diese ausgezahlt?

#SozialerFortschritt
Für die Vielen,
nicht die Wenigen.



Wir bitten die Landesregierung neben diesem Bericht über die Konzeptionierung und Finanzierung der Summer Academy um die Möglichkeit Nachfragen an das zuständige Fachministerium in der Ausschusssitzung stellen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Bialas MdL